

Enge Tiquina in Verbindung. Durch den Titicaca-See zieht die imaginäre Grenzlinie zwischen den Republiken Peru und Bolivia; im Süden und Südwesten stößt an ihn die peruanische Provinz Chucuyto, im Westen die Provinz Huancane; das übrige Ufer wird von der bolivianischen Provinz Omasuyos gebildet. Die ganze „Laguna“ hat einen Flächenraum von mehr als 600 Geviertleguas, und empfängt eine Menge kleiner Gebirgswässer. Aus der Südecke des Guaqui fließt der beträchtlich breite Desaguadero ab, welcher nach einem Laufe durch dritthalb Grade in südöstlicher Richtung den See Aullagas bildet. Nach Berichten, welche Castelnau erhielt, hat der Titicaca-See eine sehr beträchtliche Tiefe, welche an einzelnen Stellen über 200 Faden, also mehr als 1200 Fufs, betragen soll. Gibbon dagegen bemerkt, die vielen Bergströme führten eine solche Menge von Sand, Schlamm, Kies und Geröll in den See, dafs derselbe allmählich ausgefüllt werde, wie er denn schon jetzt von Jahr zu Jahr sich auf eine bemerkbare Weise verengere. Man könne den Zeitpunkt berechnen, in welchem man nicht mehr sagen werde: der Titicaca-See, sondern: das Titicaca-Thal. Bekanntlich hat man neulich in Bezug auf den Genfer See ähnliche Befürchtungen ausgesprochen.

Im Titicaca-See liegen viele Inseln; die grösste ist das Sonnen-Eiland, auf welchem man noch die Trümmer des berühmten Sonnentempels sieht; auch wächst auf demselben noch dieselbe Art Mais, aus welcher die Sonnenjungfrauen Brot für die Incas und die Priester bereiteten. Auf einer andern Insel stehen die Ruinen des Mondtempels und des Klosters, in welchem die dem Monde geweihten Jungfrauen wohnten. Südlich vom Seeufer liegen die berühmten, mehrfach beschriebenen Ruinen von Tiahuanaco. Dort erschien der Tradition zufolge zuerst Manco Capac, der Gründer der Incadynastie; es unterliegt aber keinem Zweifel, dafs die Gebäude zu Tiahuanaco über die Zeiten der Incas hinaufreichen und der früheren und höher entwickelten Civilisation der Aymaras angehören. Die Bauwerke der Aymaras erkennt man auf den ersten Blick an der grossen Mannigfaltigkeit und Verwickelung in den Einzelheiten; dagegen sind die Incamonumente einfach, streng, prosaisch, und fast immer ohne Sculpturen. An den Werken von Tiahuanaco ist das Symbol der Sonne in verschwenderischer Fülle angebracht; der Sonnencultus ist demnach in Peru älter, als das Reich der Incas. Am Seeufer liegen noch jetzt viele Dörfer und kleine Städte zerstreut umher; einst wurde in jener Gegend auch der Bergbau lebhaft betrieben, doch sind nun die meisten Gruben verlassen.

A.

Eine amerikanische Expedition zur Erforschung von Afrika.

Wir wissen wenig von jenem Theile des westlichen Afrika, den man gewöhnlich als Zahn- oder Pfefferküste bezeichnet; die Küste selbst ist von Galinas bis Groß-Bassam und Assinië im Allgemeinen aufgenommen worden, das Innere jedoch völlig unbekannt. Es scheint gegenwärtig im Plane der Freunde Liberia's zu liegen, jene seitlich unerforschten Strecken Guinea's zu untersuchen und wo möglich für den Handelsverkehr nutzbar zu machen. Am 8. August

wurde zu New-York eine Versammlung gehalten, in welcher ein Geistlicher, Morris Pease, der sich längere Zeit an jenem Gestade aufgehalten, den Plan zu einer Erforschung von Inner-Guinea vorlegte. Es komme darauf an, sagte er, zugleich die Wissenschaft, den Ackerbau, den Handel und das Christenthum zu fördern, und er hege die Ueberzeugung, daß die Expedition in diesen Beziehungen gute Früchte tragen werde. Ueber die im Ganzen keineswegs erfreulichen Zustände Liberia's sprach der Geistliche nicht, aber wir wissen aus anderen Quellen, daß sich in den liberianischen Niederlassungen kein Aufschwung zeigen will, und daß sie auch heute, nachdem beinahe 40 Jahre seit der Gründung verflossen sind, noch nicht auf eigenen Füßen stehen. Die Tercerons und Mulatten bilden eine Art von Aristokratie, welche vornchm auf die Neger herabsieht. Diese selbst, meist ehemalige Sklaven aus den Vereinigten Staaten, haben es bequem gefunden, die afrikanischen Eingeborenen in einen Zustand von Sklaverei zu versetzen. Den Namen freilich müssen sie schon ihrer weißen Freunde und Beschützer wegen vermeiden, die Sache selbst aber ist leider vorhanden.

Herr Pease sprach über das Land zwischen dem 5. und 15. Grade N. Br., das im Süden vom Ocean bespült wird und sich östlich etwa bis zum 15. Grade O. L. von Ferro erstreckt. Er hob hervor, daß die Quellen des Niger nur etwa 300 Miles östlich von Monrovia liegen, unmittelbar nördlich vom Berge Caffa; dieser bilde den höchsten Gipfel in jener ausgedehnten Gebirgskette, die nördlich und östlich von Liberia sich hinziehe und als Schnee- oder Cong-Gebirge bezeichnet werde. Die Quelle des Niger sei von jener des St. Paulstromes nur durch diese Kette geschieden. Der Redner schilderte den Lauf des Kowara und dessen „hundert Mündungen“ sammt der Bucht von Benin. In der Region südlich vom rechten Ufer des Niger, der einen weiten Bogen bildet, liegen viele kleine und einige gröfsere Staaten, z. B. Dahome, Aschanti und „Zarribar“ nach Osten hin; was westlich und nördlich von ihnen sich ausdehnt, ist zum grofsen Theile völlig unbekannt. Diese Gegend, fuhr Pease fort, liegt gerade östlich von Liberia, nördlich vom Bsen von Guinea und westlich von Aschanti. Aber auch nach Nordosten hin, in den Sudan, mufs die Expedition vordringen. Von dem inneren Lande, südlich vom 10. Grade N. Br., hat aufer einigen liberianischen Handelsleuten Niemand Kunde; diese Kaufleute kommen weithin und unterhalten Verbindungen mit den verschiedenen Stämmen. Die Region zunächst dem Golf, welcher den südlichen Theil Liberia's bespült, bildet die Pfefferküste; jene weiter nach Osten hin die Zahnküste; weiter nördlich liegt die „Gold Region“. Unmittelbar östlich von Monrovia, den St. Paul aufwärts, nach dem Schneegebirge hin und im Süden desselben, dehnt sich ein offenes Prairieland aus, das grofsen Reichthum an Pferden, Schafen und Rindvieh hat; dort wachsen neben Reis und Gerste auch alle tropischen Erzeugnisse. Diese Gegend bildet ein wellenförmiges, wohlbewässertes Hochland; es ist auch mit Holz bestanden und soll ein angenehmes und durchaus gesundes Klima haben. Es eignet sich für den Anbau von Getreide, Gemüse, Obstbäumen; es liefert Palmöl, Camholz, werthvolle Färbestoffe, Elfenbein, Baumwolle, Kaffee und Goldstaub. Ich will diese Region mit dem Namen Nord-Guinea bezeichnen. Sie wird ein vortreffliches und werthvolles Hinterland für Liberia bilden. „Die Erwerbung desselben, welche im Zweck der Expedition liegen mufs (!), würde der Regierung von Liberia neue und

wachsende Energie geben, die Bürger zu umfassenden Unternehmungen veranlassen und ihren Wohlstand befördern, während zugleich die Einführung des Christenthums und der Civilisation, welche die Stämme im Innern lebhaft erschnen, diesen letzteren ewig Segen bringen wird.“

Bekanntlich sind fast alle Missionäre in hohem Grade sanguinischer Hoffnungen voll, und es fehlt ihnen Ruhe der Beobachtung und Unbefangenheit der Betrachtung. Man thut deshalb allemal wohl, auf die Ansichten, welche sie äußern, nur geringen Werth zu legen; man muß das Urtheil zurückhalten, bis greifbare Erfahrungen vorliegen, und sich stets vergegenwärtigen, dafs bis auf den heutigen Tag fast alle Bemühungen der Missionäre, namentlich auch in Afrika, so gut wie gar nicht der Rede werth sind; diese eifrigen und begeisterten Männer wälzen leider nur den Stein des Sisyphus, und nähren sich von einem Jahre in's andere stets von Hoffnungen, die seither nur ausnahmsweise Verwirklichung erfuhren, obwohl eine solche fortwährend mit grofser Zuversicht prophezeit wird. Noch unlängst hat ein wohlwollender Mann, der 20 Jahre an der Goldküste verweilte, Brodie Cruikshank, uns Mafsstäbe zur Beurtheilung solcher sanguinischen Erwartungen in die Hand gegeben.

Der Reverend Pease bemerkt, dafs im Osten der südlichen Abtheilung Liberia's und an dem schiffbaren Strome Dubach zwei grofse Länder mit gesundem Klima liegen, die wohlhabend und dicht bevölkert sind. Das erste ist das Laud Sah-po mit der Hauptstadt Si-kong, die viele tausend Einwohner hat. Unweit derselben befindet sich, nach den Aussagen liberianischer Kaufleute, eine grofse Fabrik von Eisenwaaren, in welcher gediegenes Eisenerz verarbeitet wird, das in jenem Lande in grofser Menge vorkommt. Auch weiter nach Norden hin wird dergleichen gefunden, und chemische Untersuchungen, welche man mit demselben in New-York und Boston vorgenommen hat, ergaben, dafs dieses Eisen vollkommen rein ist. Im Lande Sah-po liegen angeblich sechs grofse Städte, fast alle am Ufer des Dubach.

Oestlich an Sah-po grenzt das Land Dey. Es ist noch dichter bevölkert, als jenes; die Einwohner werden als mehr civilisirt, wohlhabend und unternehmend geschildert; sie bauen viel Baumwolle und verarbeiten den Rohstoff; auch verfertigen sie Papier und Eisenwaaren. Von diesen Artikeln sind Muster nach Monrovia gekommen, wo Pease sie in Händen gehabt hat; das Land selbst ist noch nie von einem weifsen Menschen besucht worden. Ex-Präsident Roberts von Liberia hat von den Bewohnern des Landes Dey eine sehr gute Meinung und „hofft viel von der Expedition und einer brüderlichen Diplomatie.“

Der Handel mit den inneren Gegenden hat seither den dorthin verkehrenden Kaufleuten etwa 500 Procent Nutzen abgeworfen; er ist zumeist in den Händen eingeborener und liberianischer Geschäftsmänner. Nach den Häfen der Republik kommen Schiffe aus Grofsbritannien, Deutschland, Dänemark, Frankreich, Spanien und Portugal; zumeist ist aber der Geschäftsbetrieb in englischen Händen. Zwischen England und Liberia fährt seit einigen Jahren allmonatlich ein Dampfer, und es hat allen Ansehn, als ob demnächst die Zahl der Fahrten verdoppelt werden solle.

Es ist nun, wie Pease wiederholt hervorhebt, die Aufgabe der Expedition, den angegebenen Theil von Inner-Guinea näher zu erforschen, und nicht blos

Handelsvortheile, sondern auch das Interesse der Wissenschaft im Auge zu behalten. Der Weg würde von Monrovia aus gerade nach Osten gehen. Manche Stämme unterhalten schon jetzt freundlichen Verkehr mit Liberia; Pease's Meinung zufolge sehnen sie sich nach Civilisation und Christenthum, und kein anderes Heidenvolk habe eine so ausgesprochene Neigung, sich dem Evangelium zuzuwenden. Ex-Präsident Roberts ist etwa 150 Miles weit in's Innere vorgedrungen, also auf dem oben angedeuteten Tafellande gewesen, das er für die Anlage von Ackerbau-Colonien vollkommen geeignet hält; diese würden eine beträchtliche Menge von Baumwolle, Zucker und Kaffee in den Handel liefern können. Die Erforschungs-Expedition werde nur etwa 10,000 Dollars nöthig haben; Dolmetscher könne sie in Liberia erhalten, wo sie zugleich einen Aufsatz vorfinden solle, in welchem Alles zusammengestellt sein werde, was man dort über das Innere weifs.

Wir müssen dahin gestellt sein lassen, ob die Hoffnungen auf Colonisation und Ausbreitung des Christenthums sich verwirklichen; jedenfalls wird die Expedition von wissenschaftlichem Interesse sein, weil es sich darum handelt, eine Region zu erforschen, über welche wir jetzt nur spärliche Kunde haben. A.

Bericht eines Chinesen über die Liu-Kiu-Inseln.

Die nachfolgenden Zeilen sind das ursprünglich chinesisch niedergeschriebene, im *Shanghai Almanac for 1855* in englischer Uebersetzung mitgetheilte und hier mit einigen Auslassungen deutsch wiedergegebene Reisejournal eines chinesischen Gelehrten, der im Jahre 1853 längere Zeit auf den Liu-Kiu-Inseln verweilte, und im Februar des folgenden Jahres an Bord der „Supply“ nach Schanghai zurückkehrte. Der chinesische Reisende war, wie seine Mittheilungen darthun werden, ein ziemlich umsichtiger und aufmerksamer Beobachter und sein origineller Bericht kann dazu dienen, das Material, welches die amerikanische Expedition nach Japan über die Liu-Kiu-Inseln geliefert hat, zu vervollständigen. Dem Reisejournal ist die nachstehende Vorrede vorausgeschickt.

Die Insel Liu-Kiu hat einen Umfang von ungefähr 100 chinesischen Meilen oder etwa 30 engl. Meilen ¹⁾. Sie wird ein Königreich genannt und hat auf diesen Rang denselben Anspruch, wie ehemals die Staaten Tang, Si und Seaou Tschu. Die Königswürde ist erblich und die Könige werden mit derselben durch den Kaiser von China belehnt. Daher zahlen sie auch nach China einen Tribut ²⁾; die Ueberbringer desselben passiren die Provinz Fukien auf ihrem Wege nach der chinesischen Hauptstadt ³⁾. Es giebt keine hohe Berge auf der Insel, die

¹⁾ Grofs-Liu-Kiu ist nach der Karte bei Hawks (*Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan*) größer, nämlich in gerader Linie c. 64 Seemeilen lang; seine Breite wechselt zwischen 2 bis 18 Seemeilen. D. R.

²⁾ Der Tribut wird alle drei Jahre ein Mal bezahlt und zwar in Schwefel, Kupfer, Eisen und Zinn. Die genannten Metalle sind meistens viel weniger gut, als China sie erzeugt.

³⁾ In Peking bleiben sie oft mehrere Jahre und studiren die Sprache, daher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [NS_1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Eine amerikanische Expedition zur Erforschung von Afrika 259-262](#)